

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Troilus und Kreßida

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845463

III. Ueber Leben und Tod des Königs Lear.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216336

III.

Ueber

Leben und Tod des Königs Lear.

Unter den verschiedenen Quellen, woraus Shakspeare den Stof dieses Trauerspiels geschöpft haben kann, ist es von keiner mehr ausgemacht, daß er sich ihrer wirklich bedient hat, als von Holinshead's Chronik, die ihm, wie wir gesehen haben, zu allen seinen historischen Schauspielen aus der Englischen Geschichte die Materialien an die Hand gab. Folgende hieher gehörige Stelle dieser Chronik mag also gleich den Anfang dieses Anhangs machen: *)

„Leir, der Sohn Baldub's, **) wurde im Jahr der Welt 3105 zum Regenten der Britten erwählt, zur Zeit, da Joas in Juda regierte. Dieser Leir war ein Fürst von edelm Betragen, und regierte Land und Leute in großem Wohlstande. Er baute die Stadt Cairleir, die iht Leicester heißt, und an dem Flusse Dore gelegen ist. Man

*) Man findet diese Stelle im *Shakesp. illustrated*, Vol. III. p. 273. — Eine kurze Erzählung der Geschichte A. Lear's steht auch in *Tyrrel's General History of England*. (Lond 1700. Fol.) Vol. I. p. 11.

**) Beym Tyrrel heißt er Bladud.

schreibt, er habe mit seinem Weibe drey Töchter gehabt, die seine einzigen Kinder waren, und Honorilla, Regan und Kordella hießen. Diese Töchter hatte er sehr lieb, insonderheit aber die jüngste, Kordella, weit lieber als die beyden ältesten. „

„ Als dieser Leir sehr zu Jahren kommen war, und anfing, die Last des Alters zu fühlen, beschloß er, den Sinn seiner Töchter gegen ihn zu erforschen, und diejenige, die er dann am liebsten hätte, zur Erbin des Königreichs zu erheben. Darum fragte er zuerst Honorilla, die älteste, wie sehr sie ihn liebte. Sie rief die Götter zu Zeugen, und schwur, daß sie ihn lieber hätte, als ihr eignes Leben, welches ihr doch nach Recht und Billigkeit am theuersten seyn sollte. Der Vater war über diese Antwort sehr erfreut, wandte sich an die zweyte Tochter, und fragte sie, wie sehr sie ihn liebe. Dieselbe antwortete, und schwur dazu hoch und theuer, sie liebe ihn mehr, als die Zunge aussprechen könne, und weit über alle Geschöpfe in der Welt. „

„ Darauf rief er seine jüngste Tochter Kordella vor sich, und fragte, wie hoch sie ihn halte. Sie antwortete ihm folgendergestalt: Ich weiß die grosse Liebe und väterliche Sorge, die Ihr von jeher für mich getragen habt; derowegen mag ich Euch nichts anders antworten als was ich denke, und was mir mein Gewissen in den Mund giebt. Ich betheure Euch, daß ich Euch allezeit geliebt habe, und Euch mein Lebenlang als meinen leiblichen Vater lieben werde. Und wenn ihr die Liebe erkennen

wollt, die ich zu Euch trage, so versichert Euch, daß ihr so viel habt, so viel Ihr werth seht, und daß ich Euch so viel liebe, und mehr nicht. „

„ Der Vater war unzufrieden mit dieser Antwort, und verheyrathete die beyden ältesten Töchter, die eine an den Herzog von Kornwall, Namens Zenninus, und die andre an den Herzog von Albanien, Namens Maglanus, und verordnete, daß unter ihnen nach seinem Absterben sein Land sollte getheilt werden, und die eine Hälfte davon ihnen sogleich zufallen sollte; aber für die dritte Tochter, Kordeilla, behielt er nichts. „

„ Unterdessen fügte sich, daß einer der Fürsten von Gallien, ist Frankreich genannt, dessen Name Aganippus war, von der Schönheit, Eitsamkeit und gutem Betragen der besagten Kordeilla hörte, und sie zur Ehe verlangte. Er sandte daher an ihren Vater, und begehrte sie zum Ehgemahl; worauf ihm zur Antwort ward, er könne seine Tochter kriegen, aber ein Mitgift könne er nicht erhalten, weil alles schon den andern Schwesfern verheissen und versprochen war. „

„ Aganippus kehrte sich an diese Antwort nicht, die ihm alle Mitgift mit Kordeilla verweigerte, sondern nahm sie zum Gemahl, aus blossem Antriebe ihrer Person und herelichen Tugenden. Dieser Aganippus war einer von den zwölf Königen, die Gallien zu diesen Zeiten regierten, wie die Brittische Geschichte meldet. Als nun Lear gar alt worden war, dünkte es den beyden Herzo-

gen, welche die zwey ältesten Töchter geheyrathet hatten, zu lange, ehe die Regierung des Landes in ihre Hände fiel; und sie stunden wider ihn auf mit gewaffneter Hand, nahmen ihm die Regierung des Landes, und machten ihm Bedingungen auf seine Lebenszeit, nach welchen ihm sein Theil beschieden wurde, das heißt, von einer gewissen Baarschaft zu leben, die ihm zum Unterhalt angewiesen, und nach und nach vom Maglianus sowohl, als vom Henninius verringert wurde. „

„ Aber das größte Herzeleid hatte Geir daran, die Unfreundlichkeit seiner Töchter zu sehen, welche zu meynen schienen, ihr Vater habe in allen Dingen zu viel. Dennoch hatte er sehr wenig, dergestalt, daß er von der einen zur andern gehen mußte, und in solch Elend gerieth, daß sie ihm nur Einen Knecht zur Aufwartung verstatten wollten. Zuletzt war die Unfreundlichkeit, oder vielmehr die Unnatürlichkeit, seiner beyden Töchter so groß, ungeachtet der schönen und angenehmen Reden, die sie vormals geführt hatten, daß er von der Noth getrieben wurde, das Land zu verlassen, und nach Gallien segelte, um dort einigen Trost bey seiner jüngsten Tochter Kordeilla zu suchen, die er vormals haßte. „

„ Als die Königin Kordeilla hörte, wie er in Mangel und Armuth angekommen war, sandte sie ihm vorher heimlich eine Summe Geldes, um sich davon zu kleiden, und eine gewisse Zahl von Leuten zu halten, die ihm mit Ehren und Anstän-

digkeit dienen möchten, wie sich für seinen vorzigen Stand gebührte. Und in dieser Begleitung hieß sie ihn an den Hof kommen, welches er auch that, und mit so viel Freude, Liebe und Ehre bei des von seinem Eydam Aganippus, und von seiner Tochter Kordeilla empfangen ward, daß sein Herz sich sehr erfreute. Denn er wurde nicht minder geehrt, als ob er selbst König des ganzen Landes gewesen wäre. Darauf entdeckte er seinem Eydam und seiner Tochter, auf was Art ihn seine andern Töchter gemißhandelt hätten. Aganippus ließ ein mächtiges Kriegsheer sich bereit halten, und eine große Flotte von Schiffen ausrüsten, um nach Britannien überzuschiffen, und seinen Schwiegervater Lear in sein Königreich wieder einzusetzen. „

„ Es ward verstattet, daß auch Kordeilla mit ihm gehen sollte, um von dem Lande Besitz zu nehmen, welches er ihr als der rechtmäßigen Erbin nach seinem Tode verhieß, ungeachtet der vorigen Schenkungen, die er ihren Schwestern und deren Männern irgend gethan hatte. Als nun das Kriegsheer und die Schiffe fertig waren, giengen Lear und seine Tochter Kordeilla mit ihrem Gemahl zur See; und da sie in Britannien ankamen, fochten sie mit ihren Feinden, und schlugen sie im Treffen, worin Maglanus und Zenninus getödtet wurden. Und hernach ward Lear in sein Reich wider eingesetzt, welches er zwey Jahre lang noch regierte, und darauf starb, nachdem er seit

vierzig Jahren König gewesen war. Sein Leichnam wurde zu Leicester begraben, in einem Gewölbe unter der Wasserleitung des Flusses Dore, neben der Stadt. „ —

Aus dieser Chronik, oder aus dem Gottfried von Monmouth, der Holmshe's Vorgänger und Quelle war, ist auch unstreitig die alte Ballade vom König Leir und seinen drey Töchtern *) genommen, die mit dem Shakespearischen Trauerspiele eine so auffallende Aehnlichkeit hat, daß man sie für die unmittelbare Quelle desselben halten mußte, wenn sich nur ihr Alter genauer bestimmen ließe, und der Fall nicht auch umgekehrt seyn könnte. Ihr poetisches Verdienst ist ziemlich unbedeutend; desto möglicher wurde mirs, eine Uebersetzung davon zu verfertigen, die ich hier dem Leser mittheile:

Einst herrschte König Leir im Land,
Mit hoher Macht und Ehren,
Und alles hatt' er was sein Herz
Zur Freude konnt' begehren;
Samt andern Gaben waren ihm
Drey Töchter auch verliehen,
So frisch und schön, und schöner noch,
Als junge Rosen blühen.

*) Man findet diese Ballade in *Percy's Reliques &c.* Vol. I. p. 228, in *Shakespeare illustrated*, Vol. III. p. 338. und in *Johnson's & Stevens's Shakespeare*, Vol. IX. p. 491.

Und es gefiel dem König einst,
Die Frage vorzulegen:
Wer von euch Töchtern wird zu mir
Die meiste Liebe hegen?
Ihr seyd mir meines Alters Trost,
Drum, sprach er, laßt mich hören,
Welch eine Tochter wird mir wohl
Am meisten Lieb' gewähren?

Drauf hub die älteste Tochter an:
Mein Vater, unverdrossen
Wird, wenn's Euch irgend frommen mag,
Für Euch mein Blut vergossen;
Auch soll man mir mein blutend Herz
Für Euch in Stücke schneiden,
Eh ich es dulde, daß Ihr sollt
Den mindsten Kummer leiden.

Auch ich will, sprach die zweite drauf,
Mich herzlich gern bequemen,
Mein liebster Vater, Pein und Schmach
Für Euch zu übernehmen,
Will Tag und Nacht zu Eurem Dienst
Mit Eifer seyn besessen,
Um euch mit linder Freundlichkeit
Das Alter zu versüssen.

Ikt dünkt mir, sprach der König drauf
Die Zukunft minder trübe;
Doch was sagst du, mein jüngstes Kind?
Wie stehts mit deiner Liebe?
Ich will, so sprach Cordelia,

Die Kindespflicht nie brechen,
 Euch immerdar gehorsam seyn;
 Mehr kann ich nicht versprechen.

So willst du, sprach er, mehr nicht thun,
 Als was die Pflicht begehret?
 Ich seh' es, deine Lieb' ist nicht
 So treu, wie sichs gehöret.
 Drum sey von meinem Hof verbannt,
 Ich will dich nicht mehr kennen,
 Und keinen Theil an meinem Reich
 Sollst du den meinen nennen.

Nur deinen Schwestern, die mich recht
 Zu lieben sich bestreben,
 Will ich mein Land und Königreich
 Zu gleichen Theilen geben;
 Geschenkt sey ihnen meine Kron'
 Mein Szepter und Vermögen,
 Damit sie liebeich mich dafür
 Bis an mein Grab verspflegen.

So ward durch Gleichsneren das Glück
 Der ältern Schwestern grösser;
 Die dritte ward im Zorn verbannt,
 War gleich ihr Sinn weit besser;
 Verlassen irrt Cordelia
 Im unverdienten Leide
 Durch Englands Städte fern und nah,
 Hat nirgend Trost noch Freude.

In Frankreich sollte sie zuletzt
 Ein bessres Schicksal haben;

Zwar war sie arm, doch pries man sie
Um ihrer Schönheit Gaben.
Der König sah sie; ihrem Reiz
Gelang's, ihn zu besiegen;
Er machte sie zur Königin
Zu seines Hof's Vergnügen.

Bei seinen beyden Töchtern lebt
Der alte Lear indessen;
Doch hatten sie die Treue bald,
Die sie gelobt, vergessen.
An Regans Hofe lebt' er erst,
Der ältesten von beyden;
Sie nahm ihm fast all sein Gefolg'
Und alle seine Freuden.

Sonst pflegten kniend zwanzig Mann
Ihm Dienst und Pflicht zu weihen;
Doch ist erlaubt sie's zehnen nur,
Und bald nur kaum noch dreyen;
Zuletzt dünkt' Einer ihr zu viel,
Sie nimmt die Leut' ihm alle,
Damit der gute König ihr
Nicht weiter lästig falle.

Ist, sprach er, das mein Lohn dafür,
Daß ich all meine Gabe
Euch hingab, und nun betteln muß
Um meine eigne Gabe?
Ich will zu meiner Gonerell,
Zu deiner Schwester, gehen;
Sie wird nicht grausam seyn, wie du,
Wird so mich nicht verschmähen.

Stracks eilt er hin an ihren Hof,
 Und klagt ihr, was ihn quälet;
 Es thut mir herzlich leid, sprach sie,
 Daß Euch an allem fehlet;
 Auf meine Hülfe rechnet nicht;
 Doch, wollt ihr bey mir leben,
 So mag Euch meine Küchenmagd
 Der Speisen Abfall geben.

Als er das hörte, rief er aus
 Mit bitterlichen Zähren:
 Mein Beyspiel mag die ganze Welt
 Mehr Ueberlegung lehren!
 Zu meiner Regan, fuhr er fort,
 Will ich noch einmal wandeln;
 Sie wird vielleicht so bößlich nicht
 An ihrem Vater handeln.

So bald er ankam, lies sie ihn
 Von ihrem Hofe jagen;
 Warum, sprach sie, konnt' er vorher
 Sein Glück hier nicht ertragen?
 Er geht zurück zu Gonerell,
 Voll Herzenspein und Schwere,
 Damit der Speisen Abfall ihn
 In ihrer Küch' ernähre.

Bergebens war es, daß er hier
 Um Bettlerwohlthat siehte;
 Sie wollte den nicht weiter sehn,
 Der Einmal sie verschmähte.
 So ward der beyden Töchter Hülfs

Ihm zweymal abgeschlagen,
Den Bettelstab ergreif nun, der
Den Scepter sonst getragen.

An seiner jüngsten Tochter Wort
Dacht' er, an ihr Versprechen,
Gehorsam ihm zu seyn, und nie
Die Kindespflicht zu brechen.
Doch wagt ers nicht, zu ihr zu fliehn,
Weil er sie einst verbannte;
Sein Kummer wuchs, bis ihn zuletzt
Der Wahnsinn übermannte;

Bis er die weissen Locken sich
Begriff von seinem Haupte,
Mit Blut die Wange färbt', und ihr
Des Alters Würde raubte.
Er gieng zu Quellen, Wald und Höh',
Und jammernd klagt' er ihnen,
Bis selbst die Quellen, Wald und Höh'
Ihm nachzuwachsen schienen.

Zuletzt trieb Gram und Unmuth ihn,
Nach Frankreich hinzugehen;
Er hoffte, bey Cordelia
Ein bessres Glück zu sehen.
Das gute Kind! sie hörte kaum
Von ihres Vaters Leide,
So sandte sie, wie's kindlich war,
Ihm eiligt Trost und Freude.

Von einem edeln Ritterzug,
Den goldne Waffen zieren,

Ließ sie ihn fürstlich an den Hof
 Des Aganippus führen.
 Der König nahm ihn huldreich auf,
 Und ließ sein Heer sich stellen,
 Und sich daraus die tapfersten
 Zum König Leir gesellen.

Begleitet von Kordelia
 Kehrt er nach England wieder,
 Und stürzte seiner Töchter Thron
 Und ihren Stolz danieder;
 Doch seine gute Tochter ward
 Hier in der Schlacht erschlagen,
 Und Leir erhielt aufs neu die Kron'
 In seinen alten Tagen.

Doch hatt' er kaum Kordelia's
 So frühen Tod vernommen,
 Die nur aus Eifer für sein Wohl
 Im Treffen umgekommen,
 So sank er, aller Kraft beraubt,
 An ihren Busen nieder,
 Und starb an ihrer Brust, die einst
 So liebeich schlug, so bieder!

Und von des Landes Edeln ward
 Des Königs Tod gerochen,
 Den andern Schwestern ward alsbald
 Das Leben abgesprochen.
 Der nächste seines Bluts erhielt
 Die Herrschaft in dem Lande.
 Hier seht ihr nun des Hochmuths Fall,
 Des Ungehorsams Schande.

Das Original dieser Ballade ist in einer alten Sammlung, *The golden Garland*, befindlich; aber, wie gesagt, die eigentliche Zeit ihrer Verfertigung läßt sich nicht mit Gewißheit angeben. Daß sie die Chronik kopirt hat, ist augenscheinlich; nur der Umstand von Lear's Raserey ist hinzugekommen. Aber auch die große Aehnlichkeit dieser Ballade mit Shakespeare's Trauerspiel ist auffallend, besonders in eben diesem Umstande der Raserey, des grausamen Betragens der beyden Töchter, der Todesart Lear's, u. s. f. Auch ist die Vermuthung, daß sie früher als das Schauspiel da gewesen ist, die wahrscheinlichste, und wird vom Dr. Johnson mit folgenden Gründen unterstützt: In der Ballade kommt nichts von Shakespeare's nächtlichem Ungewitter vor, welches doch zu auffallend und rührend ist, als daß ihr Verfasser es würde ausgelassen haben, wenn er das Schauspiel schon vor sich gehabt hätte; sie folgt der Chronik zu genau; sie hat die Grundlage des Schauspiels, aber keine von seinen Erweiterungen; sie berührte zuerst Lear's Raserey, aber sie führte nicht die Umstände derselben an. Der Verfasser der Ballade machte Zusätze zu der Geschichte; dieß ist ein Beweis, daß er ihrer mehr gemacht hätte, wenn ihm mehrere eingefallen wären; und das wären sie gewiß, wenn er das Schauspiel schon gekannt hätte.

Wenn aber auch dieser Balladenschreiber vielleicht Shakespeare's Vorgänger nicht war, so war es doch unstreitig der ungenannte Verfasser eines ältern

Trauerspiels von eben diesem Inhalte, das folgenden Titel hat: *The true Chronicle History of King Leir and his three Daughters, Gonorill, Ragan, and Cordella, as it has been diuers and sundry times lately acted.* Es ist zu London im Jahr 1605. in Quart gedruckt, da die erste Ausgabe des Shakespearischen Trauerspiels erst im Jahr 1608. im Druck erschien. Steevens hat es am Ende seiner nach den Quartausgaben mit der größten kritischen Genauigkeit besorgten zwanzig Schauspiele unsers Dichters *) wieder abdrucken lassen; und da diese Sammlung wohl nur sehr wenigen unter meinen Lesern zur Hand seyn wird, so halte ich es der Mühe werth, den Inhalt dieses alten Schauspiels, das sehr geringe poetische Verdienste hat, fast durchgehends matt und schleppend geschrieben, und in keine Akte noch Scenen abgetheilt ist, kürzlich auszuführen.

„König Leir berathschlagt sich mit den Edeln seines Reichs über die Einrichtungen, die er mit demselben für die Zukunft zu treffen Willens ist. Er gedenkt seine beiden ältesten Töchter an die benachbarten Könige von Kornwall und Kambrien zu verheyrathen, und die jüngste, die er am liebsten hat, an den König von Irland, um sie dereinst in den Besitz seines Reichs zu setzen. Vor dieser

*) *Twenty of the Plays of Shakspeare* - - publish'd from the Originals, by Geo. Steevens, Esq. (Lond. 1766. 4. Vol. gr. 8.) Vol. 4. am Ende. Man sehe auch Capell's historische Einleitung zu diesem Trauerspiele, vor dem ersten Bande seiner Ausgabe.

Theilung will er erst ihre Liebe auf die Probe stellen. Honorill und Regan legen in einer kurzen Unterredung ihre Mißgunst gegen ihre jüngste Schwester an den Tag; zu ihnen kommt Staliger, einer von Lear's Räthen, und entdeckt ihnen die Absichten ihres Vaters. Sie verabreden sich über das Betragen, das sie annehmen, und über die Art, wie sie seine Fragen über ihre Liebe beantworten wollen. Perillus, gleichfalls einer von Lear's Räthen, — der in diesem Trauerspiele eben das, was Kent im Shakespearischen ist — muß die drei Töchter herbey rufen. Die beyden ältesten geben die stärksten Versicherungen ihrer kindlichen Liebe; Honorill erbietet sich, für ihren Vater einen Mühlstein an ihren Hals binden zu lassen, sich für ihn von dem höchsten Thurne zu stürzen, oder, wenn er es wolle, den ärmsten Bettler zu heyrathen; Regan thut ähnliche Betheuerungen ihrer Liebe und ihres blinden Gehorsams; Cordella versichert ihrem Vater bloß die Unverbrüchlichkeit ihrer kindlichen Pflicht. Lear nimmt ihre Aufrichtigkeit für Kaltsinn, veräugt sie alles Antheils an seinem Reiche, und verbannet sie daraus.

Der König von Frankreich trägt seinen Räthen den Vorsatz vor, den er gefaßt hat, in verstellter Tracht nach Britannien zu gehen, um die gepriesene Schönheit der Töchter Lear's selbst zu sehen, und eine davon zur Gemahlinn zu wählen. Er wählt einen seiner Hofleute, Mumford, zu seinem

(Fünftes Band.) M n

nem Begleiter — Der König von Kornwall und der von Cambrien begegnen einander auf ihrer Reise nach Britannien, wohin sie Leir gerufen hat — Honorill und Regan freuen sich über Kordella's Verstoßung — Leir theilt sein Reich unter den gedachten beyden Königen, die darüber das Loos ziehen — Der Gallische König (so heißt hier der König von Frankreich) erscheint, mit seinem Gefährten, beyde als Pilger verkleidet; Kordella begegnet ihnen; der König wird von ihrer Schönheit bezaubert, von ihrem Unglück gerührt, erklärt ihr seine Liebe, entdeckt sich ihr, und nimmt sie mit sich nach Frankreich — Leir's Unglück, und der Undank seiner ältesten Töchter nehmen ihren Anfang; Perillus bleibt ihm allein getreu — Skalliger giebt der Honorill den Anschlag, die Einkünfte ihres Vaters zu schmählern, und ihm allmählich alles zu entziehen. Sie begegnet ihm hart, weist ihm die Thüre, und Leir wird darüber bis zum Weinen betrübt. Perillus sucht ihn zu trösten, und beredet ihn, zur Regan, seiner zweyten Tochter, zu gehen, die in einem kurzen Monolog ihre Freude über ihr erhaltenes Glück, aber zugleich auch schon im Voraus ihre schlechte Gesinnung gegen ihren Vater an den Tag legt — Honorill's Gemahl ist über Leir's Entfernung in Unruhe; sie sagt ihm, er werde zu ihrer Schwester gegangen seyn; um dieß gewiß zu erfahren, will er einen Boten dahin absenden, den Honorill aber auffängt, dessen Brief sie erbricht, und ihm dafür einen andern giebt,

worin sie ihren Vater bey ihrer Schwester aufs ärgste verläumdet, sie zu seiner Ermordung aufmuntert, und den Leberbringer zur Vollziehung dieses Mordes anbietet — Cordella dankt in einem Selbstgespräch dem Himmel für das ihr geschenkte Glück, und wünscht nur noch die Ausöhnung ihres Vaters — Lear und Perillus kommen, ermüdet von ihrer beschwerlichen Reise, bey dem Könige von Cambrien an. Regan empfängt ihren Vater mit verstellter Zärtlichkeit. Sie erhält gleich darauf den Brief ihrer Schwester, und bestellt den Boten auf den folgenden Tag, um den Mordmord mit ihm zu verabreden. — Der König von Cornwall sucht seine Gemahlin, Cordella, über ihre Betrübnis wegen der Ungnade ihres Vaters zu beruhigen — Der Bote wird von Regan angelüstet, ihren Vater und seinen Begleiter, Perillus, zu ermorden. Sie will beyde den folgenden Tag in ein dichtes Gehölz schicken, wo er den Mord vollziehen, vorher aber den Brief ihrer Schwester vorzeigen soll — Ein Abgeordneter aus Frankreich kommt an Gonorill's Hof mit Briefen und Geschenken, die Cordella ihrem Vater sendet, und die Gonorill aufzusuchen sucht. — Lear und Perillus kommen in das Gehölz, wohin Regan ihnen zu folgen versprochen hat. Sie setzen sich nieder, beten, und schlafen ein. Unterdeß kommt der bestellte Mörder mit zwey Dolchen; ihr ehrwürdiger Anblick, schlafend, und mit Gebetbüchern in der Hand, macht ihn stutzig; sie erwachen; Lear erzählt seinem Freunde einen

ängstlichen Traum, den er während des kurzen Schlags gehabt hat. Sie sehen den Mörder für einen Bettler an. Er sagt ihnen seinen Auftrag; Lear erstaunt über die mörderische Ruchlosigkeit seiner beyden Töchter, und über Gonorill's Brief; der Mörder beharrt auf seinem Vorsatz sie beyde zu tödten; Einer spricht und bittet für des andern Leben; schon dadurch wird der Mörder gerührt; und um diese Rührung zu vollenden blitzt und donnert es; der Mörder zittert, läßt Einen Dolch nach dem andern aus der Hand fallen, und geht davon. Perillus beredet nun den unglücklichen König, nach Frankreich zu gehen, und bey seiner jüngsten Tochter Zuflucht zu suchen — Der französische Abgesandte hat erfahren, daß Lear sich in Rambrien aufhalte, und beschließt, ihn dort aufzusuchen, um ihm seine Briefe und Geschenke zu überbringen — Der König von Frankreich verabredet mit seiner Gemahlin Cordella und Numford eine Reise nach Britannien, die sie, in Bauern verkleidet, thun wollen — Regan stellt sich gegen ihren Gemahl über die Abwesenheit ihres Vaters, und dessen Vermissung, äußerst betrübt, und sucht Cordella in den Verdacht böser Anschläge wider ihn zu bringen. Sie macht auch dem französischen Abgesandten, der an ihren Hof kommt, die heftigsten Vorwürfe darüber, und da dieser seine Königin entschuldigt, wird Regan so aufgebracht, daß sie ihn schlägt — Lear und Perillus haben sich nach Frankreich überschiffen lassen; es fehlt ihnen an

Geld, ihre Uebersahrt zu bezahlen, und da die Matrosen Lust zu ihren Kleidern bezeugen, so wechseln sie dieselben mit den ibrigen, und hoffen, durch diese Verkleidung ihren Zweck desto eher zu erreichen. Lear ist noch immer wegen der Aufnahme seiner jüngsten Tochter in Furcht und Besorgniß; Derillus sucht ihn aufzurichten. Sie begegnen dem Gallischen Könige mit seiner Gemahlinn, und Mumford, die, als Bauern verkleidet, auf ihrer Reise nach England begriffen sind. Lear sinkt vor Hunger und Ermüdung nieder; Kordella hört seine Klagen, erkennt die Stimme ihres Vaters, und will sich ihm entdecken; ihr Gemahl hält sie zurück; sie giebt den beyden Unglücklichen, noch unerkannt, Trank und Speise, läßt sich von Lear alle seine Unfälle, der Länge nach, erzählen; dann folgt die Erkennung; Lear kniet hier, wie beyhm Shakespeare vor seiner Tochter, die ihm zu Füsse fiel; er bittet sie um Vergebung, sie ihn um seinen Segen. Zugleich schwört er zum Himmel, an seinen beyden andern Töchtern Rache zu üben, und der gallische König verspricht, ihm dazu behülfslich zu seyn — Regan ist über die Ungewißheit, worin sie über die Ausführung ihres vatermördrischen Anschlags schwebt, äufferst unruhig — Der gallische König, Lear, und Mumford kommen mit ihrem Kriegsheer, und muntern es zur Tapferkeit auf. Sie haben ein leichtes Spiel, da alles im Schlaf ist, und die ausgestellte Wache ihre Posten verlassen, und sich berauscht hat. Lear wird in seine Königs-

würde wieder eingesezt, und die beyden undankbaren Töchtern werden mit ihren Männern aus dem Lande gejagt. „ —

Schon aus diesem kurzen Entwurfe wird man sehen, daß dieß alte Trauerspiel an sich so ganz verworrenlich nicht ist. Es hat manche gute Anlage und Erfindung; aber freylich ist die Ausführung meistens verunglückt; wiewohl doch einige ganz leidliche Scenen mit unterlaufen. Mit dem unendlich schönen Shakespearischen Stücke ist es durchaus nicht zu vergleichen; indeß ist offenbar, daß verschiedene Einzelne Züge daraus von unserm Dichter entlehnt und genutzt sind. Es fehlen dagegen in diesem ältern Schauspiele verschiedene Umstände, die beydes in dem Shakespearischen, und in der Ballade vorkommen; als, Lear's Raserey, die Wegschaffung seines ritterlichen Gefolges, und sein und Kordelia's Tod. Auch in dem Ausgange geht das alte Trauerspiel von dem spätern, von der Chronik und Ballade völlig ab. Von welchem Verfasser es herrühren mag, läßt sich nicht sagen, noch aus dem Charakter der Schreibart vermuthen, die bey keinem der damaligen bekannten Trauerspieldichter so matt und unpoetisch war.

In Shakespear's Trauerspiel ist noch die sehr interessante Episode von Glo'ster und seinen beyden Söhnen eingewebt, deren Anlaß in Sidney's *Arkadia* *) zu suchen ist, worin ein Kapitel mit fol-

*) p. 142. Edit. 1590. 4to — *Shakesp. illustr.* Vol. III. p. 291.

gender Aufschrift vorkommt: Der klägliche Zustand und die jammervolle Geschichte des lieblosen Paphlagonischen Königs und seines reichen Sohns, zuerst von dem Sohne, hernach von dem blinden Vater erzählt. Die Prinzen im Königreiche Galazia, von denen da die Rede ist, werden durch ein heftiges Ungewitter genöthigt, in einem hohlen Felsen Schutz zu suchen. Hier hörten sie ein Paar Leute mit einander reden, und giengen näher, um sie zu sehen, ohne doch selbst gesehen zu werden. Sie erblickten einen bejahrten Mann, und einen Jüngling, beyde armseelig gekleidet und vom Wetter übel zugerichtet; der Alte war blind, und der Jüngling führte ihn. An beyden entdeckte man, bey allem ihren Elende, eine Art von edelm Ansehen, das einen höhern Stand zu verrathen schien. Der Alte bat seinen jungen Führer, den er Leonatus nannte, ihn zu verlassen, weil er doch nicht seinen Wunsch erfüllen, und ihn zum Tode führen wolle. Der Jüngling, der ihn Vater hieß, weigerte sich von ihm zu gehen, und der Greis jammerte, daß er diese Zärtlichkeit durch sein schlechtes Betragen gegen ihn nicht verdient habe. Die Prinzen wurden durch diese Reden bewogen, zu ihnen zu gehen, und den Jüngling zu fragen, wer sie wären. Dieser sagte ihnen, der Alte sey jüngst noch rechtmäßiger Fürst von Paphlagonien gewesen und von einem hartherzigen, undankbaren Sohne nicht nur seines Reichs, sondern auch seines Gesichts beraubt worden. Dieß

Unglück habe ihn zu der verzweifelnden Bitte gebracht, daß er, sein Sohn, ihn von dem Felsen hinabstürzen, und so sein Leiden mit seinem Leben endigen möchte. Zugleich bat er die Prinzen, seinen unglücklichen Vater in Schutz zu nehmen. Der Vater fiel ihm in die Rede, und warf ihm vor, er habe den vornehmsten Umstand seiner Geschichte ausgelassen. Dieser mein Sohn, sprach er, war von mir in meiner rechtmäßigen Ehe erzeugt, und von jeher war er edel und gut, und verdiente meine zärtlichste Liebe. Allein ein unehlicher Sohn, den ich hatte, bewog mich, ihn erst nicht leiden zu können, dann zu hassen, und endlich ihn unglücklich zu machen. Ich gab einigen von meinen Leuten Befehl, ihn in ein Gehölz zu führen, und ihn dort umzubringen; sie waren aber menschlicher als ich, und ließen ihn beym Leben. Er wurde in einem benachbarten Land gemeiner Soldat, und sollte eben befördert werden, als er von mir hörte, daß ich mich ganz von jenem Bastard leiten und beherrschen liesse, und dadurch mich selbst immer unglücklicher machte. Denn die Grausamkeit dieses Buben gieng so weit, daß er mich am Ende vom Throne stieß, mich meiner Augen beraubte, und nun hülflos gehen ließ. Und in diesem elenden Zustande hat dieser mein Sohn mich aufgesucht, und sich meiner so unverdienter weise zärtlich angenommen. Aber ich weiß gewiß, sobald mein Verfolger das erfährt, wird er alles thun, um ihn aus dem Wege zu räumen; darum bat ich ihn,

nich auf die Spitze dieses Felsen zu führen, um mich von da hinabzustürzen; aber er bewies sich hier zum erstenmal in seinem Leben ungehorsam gegen mich. Ich bitte euch, ihr Herren, macht diese meine Geschichte überall bekannt, und gewährt ihr mir die Wohlthat, die mein Sohn mir versagt — Die Prinzen wurden durch diese Erzählung innigst gerührt. Gleich darauf kam Plerirtus, der Bastard, mit vierzig Reitern, selbst an den Ort, um seinen Bruder zu tödten, dessen Ankunft er erfahren hatte. Obwohl dieser Bruder, als die Prinzen, setzten sich tapfer zur Wehr; indeß wären sie vielleicht von der größern feindlichen Anzahl überwältigt, wenn ihnen nicht unvermuthet der König von Pontus, durch einen Traum dazu aufgefordert, mit hundert Reitern zu Hülfe gekommen wäre. Dagegen erhielt Plerirtus Beistand vom Tydeus und Telenor, zwei sehr tapfern Edelleuten, und diese Parthen behielt die Oberhand, bis die Prinzen in Pontus und Phrygien eine stärkere Mannschafft aufbrachten, und dem Leonatus zu seinem Recht und Throne verhalfen. „

Endlich ist noch eine Quelle zu erwähnen, woraus Shakespeare vermuthlich die Todesart der Cordelia hernahm. Spenser liefert im zehnten Gesange des zwenten Buchs seiner Feenkönigin eine kurze Chronick der Brittischen Könige, und erzählt in einigen Stenzen Lear's Geschichte. *).

*) *Spenser's Fairy-Queen*, B. II. Canto X. Stanz 27 — 33. (Edit. Lond. 1758. 2 Vol. gr. 8. Vol. I. p. 305)

Von Kordelia sagt er, sie habe ihrem Vater wieder zum Throne verholfen, sey ihm auch nach seinem Tode in der Regierung gefolgt, aber durch die Kinder ihrer Schwestern wieder entsezt, und ins Gefängniß geworfen, wo sie sich am Ende aus Verzweiflung selbst erhängt habe. Shakespeare läßt diese Todesart nicht durch sie selbst, sondern durch einen Soldaten an ihr vollziehen, vermuthlich, um das Verbrechen des Selbstmords von einer so tugendhaften Person abzuwenden.

Man sieht aus diesem allen, daß der größte Theil der Erfindung und des bey diesem Trauerspiele zum Grunde liegenden Stoffs nicht Shakespeare's Eigenthum war. Aber die Verbindung aller dieser zerstreuten Theile zu einem Ganzen, die Behandlung dieses mannichfaltigen Stoffs, war sein Eigenthum, und verherrlicht ihn mehr, als aller Ruhm der Erfindung würde gethan haben. R. Lear wird einmüthig, und mit so vielem Rechte, für eins der größten und vollkommensten Meisterstücke unsers Dichters gehalten; und es ließe sich ein ganzes Buch schreiben, wenn man alle die einzelnen Schönheiten dieses grossen Trauerspiels mit wahrer, philosophischer Kritik aus einander sehen wollte. Hier begnüge ich mich, den Leser auf das zu verweisen, was Hr. Warton in einem der besten Englischen Wochenblätter *) darüber geschrieben hat, und Dr. Johnson's Schlusanmerkung über dieß Trauerspiel herzusetzen:

*) *The Adventurer*, Vol. IV. n. 113. 116. 122.

„K. Lear ist mit Recht eins der berühmtesten von Shakespear's Schauspielen. Es giebt vielleicht sonst keines, welches die Aufmerksamkeit so anziehend unterhält, welches unsre Leidenschaften so sehr in Bewegung setzt, und unsre Neugier so sehr beschäftigt. Die kunstvolle Verwebung eines so mannichfaltigen Interesse, die treffende Gegeneinanderstellung widerstreitender Charaktere, die plötzlichen Glücksveränderungen, und die schnelle Folge der Begebenheiten, erfüllen das Gemüth mit einem immerwährenden Aufreiß des Unwillens, des Mitleids, und der Hoffnung. Jedwede Scene trägt zur Häufung des Schmerzens, oder zur Fortführung der Handlung das Ihrige bey, und fast jede Zeile befördert den Fortgang der Scene. Die Einbildungskraft des Dichters gleicht hier einem mächtigen Strome, der die Seele, die sich Einmal in ihn hinein wagt, unwiderstehlich mit sich fortreißt.“

„In Ansehung der Unwahrscheinlichkeit in Lear's Betragen, muß man bedenken, daß er den Erzählungen gemäß vorgestellt wird, die man damals fast durchgängig für wahr hielt. Und vielleicht, wenn wir die Barbarey und Unwissenheit desjenigen Zeitalters bedenken, in welches diese Begebenheit gesetzt wird, wird uns dieß Betragen nicht so unwahrscheinlich dünken, als wenn wir es nach den Sitten unsers ızigen Zeitalters beurtheilen. Dergleichen Vorzug einer Tochter vor der andern, dergleichen Entsagung von der Regierung auf solche Bedingungen, würde noch jetzt glaublich seyn, wenn

man sie von einem kleinen Fürsten von Guinea oder Madagaskar erzählte. Shakespeare hat freylich durch die Erwähnung seiner Grafen und Herzöge die Idee eines gesitteteren Zeitalters, und einer durch mildere Sitten verbesserten Lebensart veranlaßt; und es ist nicht zu leugnen; daß er bey aller der genauen Bezeichnung und Beschreibung der Charaktere seiner Personen, gemeiniglich den verschiedenen Charakter der Zeiten vernachlässigt und vermengt, indem er alte und neue, Englische und fremde Sitten unter einander mischt. „

„ Hr. Warton, der in dem Abentheurer dieses Trauerspiel kritisch beurtheilt hat, macht die Anmerkung, daß die Erweisungen der Grausamkeit in demselben zu wild und zu entsetzlich sind, und daß die Zwischenkunst Edmund's die Simplicität der Geschichte stört. Zur Beantwortung dieses Tadels darf man, glaube ich, nur wiederholen, daß die Grausamkeit der Töchter eine historische Thatfache ist, wozu der Dichter wenig hinzugesetzt hat, indem er sie bloß durch Dialog und Handlung in eine zusammenhängende Folge brachte. Indes kann ich nicht mit eben so gutem Grunde die Ausstossung der Augen Gló'sters vertheidigen, die gar zu abscheulich scheint, um bey der Vorstellung auf der Bühne geduldet zu werden, und die das Gemüth allemal nöthigen muß, sein Entsetzen durch Hülfe des Unglaubens zu mildern. Man muß aber doch bedenken, daß unser Dichter gar wohl wußte, was denen Zuschauern gefallen würde, für die er schrieb. „

„Der Eintrag, welchen Edmund der Simplicität der Handlung thut, wird durch den Zuwachs von Mannichfaltigkeit reichlich ersetzt, durch die Kunst, womit er in die Beförderung der Hauptabsicht eingesflochten wird, und durch den Anlaß, den er dem Dichter giebt, Treulosigkeit mit Treulosigkeit zu verbinden, und den ungerathnen Sohn neben die ungerathnen Töchter zu stellen, um die wichtige Lehre einzuschärfen, daß die Bosheit niemals stille steht, daß Ein Verbrechen die Quelle des andern wird, und am Ende ins Verderben stürzt.“

„Ungeachtet dieser Lehre hat indeß Shakespeare dennoch die Tugend der Kordelia in einer gerechten Sache unterliegen lassen, und darin den natürlichen Begriffen der Gerechtigkeit, der Hoffnung des Lesers, und, was noch sonderbarer ist, den Nachrichten der Chronik zuwider gehandelt. Der Spectator *) rechtfertigt indeß diesen Umstand, und tadelt Tate, daß er, in seiner Veränderung dieses Schauspiels, Kordelia glücklich seyn läßt, wodurch, seiner Meynung nach, dieß Trauerspiel die Hälfte von seiner Schönheit eingebüßt hat. Dennis bemerkt, es sey nun richtig oder unrichtig, daß London einstmals, um die gute Aufnahme von Addison's Cato zu befördern, mit vieler falscher und abscheulicher Kritik vergiftet wurde, und daß man sich damals Mühe gab, die poetische Gerechtigkeit verdächtig zu machen, und zu verschreyen. Ein Schauspiel, worin die Bösen glücklich, und

*) Num. XL.

die Guten unglücklich werden, kann ohne Zweifel gut seyn, weil es eine richtige Vorstellung von den gewöhnlichen Schicksalen des gemeinen Lebens ist; da indeß alle vernünftige Wesen von Natur die Gerechtigkeit lieben, so kann ich mich nicht leicht überreden, daß ein Schauspiel durch Beobachtung der Gerechtigkeit schlimmer werden sollte, oder daß, wenn sonst alle übrigen Schönheiten gleich sind, die Zuschauer nicht immer zufriedner hinweg gehen werden, wenn sie die verfolgte Tugend am Ende haben siegen sehen.

„ In dem gegenwärtigen Falle hat das Publikum entschieden. Kordelia ist, seit Tate's Zeiten, allemal mit Sieg und Glück von der Bühne gegangen. Und, wenn mein Gefühl der allgemeinen Stimme des Publikums noch irgend mehr Gewicht zu geben vermöchte, so könnte ich sagen, daß Kordelia's Tod mir viele Jahre hindurch so anstößig gewesen ist, daß ich nicht weiß, ob ich es jemals habe über das Herz bringen können, die letzten Szenen des Stücks wieder zu lesen, bis ich ihre Durchsicht als Herausgeber übernahm. „ *)

*) Folgende Anmerkung, die Steevens bey der letzten Scene macht, wird hier an der gehörigen Stelle stehen:
 „ Kordelia kehrte, der Geschichte zufolge, siegreich aus der Schlacht für ihren Vater zurück, und setzte ihn dadurch wieder auf den Thron; aber in einer nachmaligen Schlacht, welche ihr die Söhne ihrer beyden Schwestern nach Lear's Tode lieferten, wurde sie gefangen genommen, und starb jämmerlich im Gefängnisse. Der Dichter fand dies in der Geschichte, und bekam daher

„ Es giebt unter den Kunstrichtern noch eine andre Streitfrage in Ansehung dieses Trauerspiels. Man ist nämlich nicht darüber einig, ob die herrschende Vorstellung in Lea's zerrütteten Seele der Verlust seines Königreichs, oder die Grausamkeit seiner Töchter ist. Hr. Murphy, ein sehr einsichtsvoller Kunstrichter, hat es durch Anführung einzelner Stellen erwiesen, daß die Grausamkeit seiner Töchter die vornehmste Quelle seiner Leiden ist, und daß der Verlust des Königreichs ihm bloß als ein geringes und untergeordnetes Uebel empfindlich ist. Er bemerkt ungemein richtig, daß Lear unser Mitleid nur im geringen Grad erregen würde, wenn wir nicht mehr auf den gekränkten Vater sähen, als auf den gestürzten König. „

Die vom Dr. Johnson hier erwähnte Veränderung *) dieses Trauerspiels ist von Nahum Tate, den man, nicht eben zu seinem Vortheil, aus Pope's Dunciade kennt. Man kann indeß diese Arbeit

Lust, ihren Tod zu beschleunigen, von dem er wußte, daß er wenig Jahre hernach vorgefallen war. Die Schauspieler seiner Zeit, ließen so wenig, als möglich, von ihren Helben und Heldinnen, lebendig davon kommen; und die kindliche Zärtlichkeit dieser Prinzessin konnte eben so wenig, als Ophelia's Unschuld, den Dichter bewegen, sie über das Ziel hinaus leben zu lassen, welches er ihr einmal in dem Entwurfe seines Trauerspiels gesteckt hatte. „

*) *The History of King Lear*, a Tragedy, as it is now acted at the King's theatre. Reviv'd with alterations by N. Tate. Lond. 1681. 4to auch 1729. 8vo

nicht so schlechterdings verwerfen; manche von seinen Aenderungen sind glücklich gedacht und ausgeführt. Es sind ihrer zu viele, um sie hier alle herzurechnen; die vornehmsten sind: die Liebe zwischen Edgar und Cordelia, wodurch er dieser ihre Gleichgültigkeit, und die Heftigkeit ihres Vaters gleich zu Anfange des Stücks wahrscheinlicher zu machen, und seiner Verstellung einen edlern Antrieb, als bloße Selbsterhaltung, zu geben suchte; ferner die Weglassung des Narren; und endlich der glückliche Ausgang, indem Lear sowohl, als Cordelia, am Leben bleiben. Seine hinzugesetzten Verse sind ihm indeß weit minder geglückt, als die meisten seiner Veränderungen.

Eine neuere Umarbeitung des Shakespearischen K. Lear hat den durch eigne dramatische Werke bekannten Hrn. Colman zum Verfasser. *) Er tadelt in seinem Vorbericht Tate's Veränderung, besonders die von ihm hinein gebrachte Liebe zwischen Edgar und Cordelia; er hat sie daher wieder herausgelassen, übrigens aber, eben wie Tate, dem Stücke einen für Lear und Cordelia glücklichen Ausgang gegeben. Ueberhaupt hat er sich genauer an sein Original gehalten. Man findet im Dramatischen Censor eine ausführliche Vergleichung

*) *The History of King Lear*. As it is performed at the Theatre Royal in Covent Garden. Lond. 1768. gr. 8. Zu Ende des Vorberichts hat sich Colman als Verfasser genannt.

dieser beyden Veränderungen; *) in den meisten Stücken erhält die ältere vor der neuern den Vorzug. Auf dem Theater zu Drury-Lane wird indeß keine von beyden, sondern eine dritte gespielt **) worinn Shakespeare's Original und einige von Tate's Aenderungen mit einander verbunden sind.

Zum Schluß dieses Anhangs muß ich noch folgende Anmerkung von Dr. Warburton nachholen, die ich, ihrer Länge wegen, auf diesen Anhang versparte, wiewohl sie eigentlich zu dem in der zweiten Scene des ersten Akts befindlichen Selbstgespräche Edmunds gehört, worinn er die Thorheit der Menschen bestraft, die ihr selbst veranlaßtes Unglück den Sternen Schuld geben:

„In Shakespeare's besten Schauspielen ist gemeinlich, ausser den moralischen Fehlern, die der Inhalt selbst mit sich bringt, eine besondre herrschende Thorheit, die vorzüglich lächerlich gemacht wird, und durch das ganze Stück geht. So wird in dem Sturm die lügenhafte Prahlerey der Reisenden, und im Wie es euch gefällt die phantastische Denkart der Hofleute mit äußerster Munterkeit von ihrer lächerlichen Seite gezeigt. Eben so werden im K. Lear die abergläubischen Meynun-

*) Vol. I. p. 352 — Auch von der Vorstellung, besonders von Garrick's meisterhaftem Spiele, als K. Lear, liefern die Verfasser dieser Schrift eine umständliche Zergliederung.

*) Sie steht in Bell's Edition of Shakesp. Vol. II. p. 1.
(Fünftes Band.)

gen der Sterndeuterey mit Nachdruck lächerlich gemacht. Ich bilde mir ein, wenn man die Zeit der ersten Vorstellung dieses Trauerspiels recht in Erwägung ziehen wollte, so würde man finden, daß sich damals einer oder andrer Vorfall zutrug, der diese Betriegererey mehr, als vorhin, in Gang brachte, wie die Worte anzudeuten scheinen: „Ich denke eben, Bruder, über eine Prophezeiung nach, die ich dieser Tage las, was diese Finsternisse für Folgen haben würden.“ Dem sey, wie ihm wolle, so verdiente allemal ein gottloser Betrug, der in Vernunft und Natur so wenig Grund hatte, und solch ein nachtheiliger Einfluß auf die Sitten des Volks, welches damals ungemein davon befhört war, unstreitig die strengste Geißel der Satire. Es war ein Grundsatz dieser edeln Wissenschaft, ein ungebornes Kind möchte mit so viel Anlage zu guten Eigenschaften, entweder von Natur, oder durch Uebertragung von seinen Eltern, begabt seyn, sobald zur Zeit seiner Geburt die Entbindung durch irgend einen Zufall dergestalt beschleunigt oder verzögert würde, daß sie mit der Herrschaft irgend eines bösen Gestirns zusammen träfe, so müßte dieser augenblickliche Einfluß sogleich die ganze Natur des Kindes verändern, und ihr einen Hang zu allen den entgegengesetzten bösen Eigenschaften mittheilen; solch eine elende und ungeheure Meinung lag bey dieser Wissenschaft zum Grunde. Allein die Italiäner, denen wir dieß, so wie die meisten andern widernatürlichen Laster und Thorheiten dieses spätern Zeitalters zu verdan-

ken haben, unterhielten die ursprüngliche Nuchlosigkeit dieser Wissenschaft bis zum abscheulichsten Grade der Ungereimheit. Petrus Aponensis, ein Italiänischer Arzt des dreizehnten Jahrhunderts, versichert uns, daß die Gebete, die zu Gott gethan werden, wenn der Mond in dem Drachenschwanz mit dem Jupiter in Vereinigung steht, unaussprechlich erhört werden. Der grosse Milton hat diese gottlose Meynung mit gerechtem Unwillen in seinem widergefundenen Paradiese sehr schön bestraft, indem er diese Träumereien dem Teufel in den Mund legt. Auch konnte der sonst so muthwillige Rabelais selbst nicht umhin, diesen gottlosen Aberglauben lächerlich zu machen. Er thut es mit sehr vieler Feinheit und Laune, indem er in der Fabel, die er aus dem Aesop von dem Manne erzählt, der sein Gebet wegen Verlusts seines Beils an Jupiter gerichtet hatte, diejenigen Leute, die, wegen der Erhörung dieses alten Manns, den Vorsatz faßten, Jupiter mit eben der Bitte zu berücken zu einer Art von astrologischen Gottesleugnern macht, welche dieß gute Glück, woran sie nun alle Theil zu nehmen hofften, dem Einfluß irgend einer seltenen Verbindung und Zusammenstellung der Gestirne zuschreiben — Aber, um wieder auf Shakespeare zu kommen; es ziemte also der Rechtschaffenheit dieses Dichters, einen so gotteslästerlichen Betrug ans Licht zu bringen, und zu bestrafen. Aber es war ein eiglicher Punkt, der mit Vorsicht berührt werden mußte. Denn man hatte damals ei-

ne gewisse Gottesdienfliche Ehrfurcht für diesen Aberglauben. Er mußte daher verdeckter weise bestraft werden, und dieß Schauspiel gab ihm dazu eine so bequeme Gelegenheit, als er nur immer wünschen konnte. Die Personen desselben sind lauter Heiden; wie also seine guten Personen nicht, um der Gewohnheit nachzugeben, von der Sterndeuterey übel reden sollten, so konnten sie ihr auch vermöge ihrer Religion kein Ansehen verschaffen. Um sie aber desto mehr in ihrer Blöße darzustellen, macht er diese Heiden mit vieler Klugheit zu Fatalisten, wie man aus Lear's Worten sieht: „Bei allen den Wirkungen der Himmelskreise, durch die wir unser Daseyn erhalten und verlieren, — Denn die Lehre vom Schicksal ist der wahre Grund der Sterndeuterey. Nachdem er sie also selbst durch die ihr erteilten Lobsprüche verdächtig gemacht hatte, so war er nicht in Gefahr, daß man seine wider sie geradezu gerichtete Satire mißverstehen würde, indem er sie — wie er beides der Gewohnheit wegen, und der Natur zufolge thun mußte — einem Bösewicht und Gottesläugner in den Mund legte, besonders da er in den Worten Edmund's diese Ver-spottung mit so starken Gründen begleitet hat.“

Ich darf wohl kaum erinnern, daß dieser Ausleger, wie sehr oft, so auch hier, seinem Dichter versetztere und gelehrtere Absichten beilegt als er wahrscheinlich gehabt hat.

